

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Band: 101 (2021)
Heft: 1090

Rubrik: Markt und Moneten ; Das kleine Einmaleins

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MARKT UND MONETEN

KARTELL DER SCHULDENSTAATEN



Spricht man von «Kartellen», denkt man an Preisabsprachen zwischen Baufirmen, Finanzanbietern oder anderen Unternehmen. Die langlebigsten und grössten Kartelle sind indes staatliche oder staatlich gestützte Kartelle: zum Beispiel das Diamantenkartell De Beers oder die Opec.

Bald kommt ein weiteres dazu: das OECD-Steuerkartell zur Einführung einer globalen Mindeststeuer von 15 Prozent auf Unternehmensgewinnen. Die OECD, die sich dafür rühmt, privatwirtschaftliche Kartelle zu bekämpfen, ist die treibende Kraft bei der Gründung dieses Staatskartells.

Ziel der Absprachen ist die Elimination des Steuerwettbewerbs unter Staaten. Vorangetrieben wird das Projekt von überschuldeten Staaten mit hohen Steuersätzen (vor allem der EU und den USA). Diese möchten ihre Steuern weiter erhöhen und international tätigen Firmen die Möglichkeit nehmen, ihre Steuerlast durch Sitzverlegungen zu begrenzen. Noch bevor die Sache beschlossen ist, haben die G7-Staaten schon mitgeteilt, wie sie das zusätzliche Geld ausgeben werden.

Was den Schuldenstaaten auf kurze Frist nützt, wird Entwicklungsländern und kleineren Staaten schaden. Erstere konnten mit tiefen Steuern beispielsweise eine schlechte Infrastruktur wettmachen. Letztere wie Singapur oder die Schweiz konnten mit tieferen Steuern Standortnachteile oder die Nachteile eines kleinen Binnenmarktes kompensieren.

Neben einer Verzerrung des Wettbewerbs führt das Steuerkartell zu tieferem Wohlstand. Die OECD selbst veröffentlichte eine Analyse mit dem Titel «Steuern und Wirtschaftswachstum», in der sie zum Schluss kommt, dass «Unternehmenssteuern die schädlichste Art von Steuern für das Wirtschaftswachstum» sind. Die OECD propagiert also eine Steuer, von der sie weiss, dass sie den Menschen in den Mitgliedsländern schadet. Sie nimmt diese negative Auswirkung in Kauf, um die Schuldenstaaten mit einer Wettbewerbsverzerrung zu schützen.

Die Schweiz sollte sich gegen diese schädliche Initiative, welche die Souveränität unseres Landes beschneidet, zur Wehr setzen.

Alexandra Janssen

leitet die Vermögensverwaltung innerhalb der Ecofin-Gruppe. In ihrer Kolumne befasst sie sich mit den praktischen Erkenntnissen, die sich aus der ökonomischen Theorie ergeben.

DAS KLEINE EINMALEINS

WOHER KAM DER SCHUSS?



Die Polizei wird oft mit falschen Zeugenaussagen konfrontiert, die ohne böse Absicht zum Besten gegeben werden. Die Farben von beteiligten Autos decken gerne das ganze Farbenspektrum ab, und wenn Porträts in einer Polizeidatenbank durchforstet werden, ist aus psy-

chologischen Experimenten bekannt, dass mancher Schauspieler oder sonstige Berühmtheit ganz sicher am letzten Casinoüberfall beteiligt war. Es gibt hingegen Erinnerungen, welche aus physikalischen Gründen unzuverlässig sind, wie folgende fiktive Geschichte zeigt.

Die Szene: Ein ruhiger Abend in Zürich, zwei Männer gehen auf der Bahnhofstrasse Richtung See, der eine auf dem linken Trottoir, der andere auf dem rechten. An einer Kreuzung angelangt, hören sie Schüsse. Eine Person wird weiter vorne am See tödlich getroffen.

Bei der Vernehmung durch die Polizei geben beide Zeugen zu Protokoll, zwei Schüsse gehört zu haben. Der zweite kam von hinten, da sind sie sich einig. Der Mann vom linken Trottoir hat zudem einen Schuss von rechts aus einer Seitenstrasse gehört – der Mann auf der rechten Seite behauptet hingegen steif und fest, der erste Schuss sei von links gekommen. Wollen die beiden die Polizei in die Irre führen?

Wir müssen keine bösen Absichten unterstellen – als Erklärung genügt ein physikalisches Phänomen. Wenn der Schuss beispielsweise mit doppelter Schallgeschwindigkeit (660 Meter pro Sekunde) etwa 330 Meter hinter den Männern abgegeben wurde, fliegt das Projektil nach einer halben Sekunde zwischen den beiden Männern hindurch. Die Männer hören zuerst den Überschallknall des Projektils, der eine von links, der andere von rechts. Erst eine weitere halbe Sekunde später, also eine Sekunde nach Schussabgabe, hören die Zeugen den Knall des Schusses, welcher sich mit Schallgeschwindigkeit (330 Meter pro Sekunde) bis zu ihnen ausgebreitet hat. Dieser Effekt macht viele Zeugenaussagen zu Schüssen weitgehend nutzlos.

Der Effekt lässt sich auch in harmloseren Situationen beobachten. Wenn Sie das nächste Mal an einem Schiessstand vorbeispazieren und ein lautes «Da-Dagg» hören, wissen Sie, dass hier nicht zwei Schüsse abgegeben worden sind, sondern nur einer.

Christoph Luchsinger

ist Mathematikdozent an der Universität Zürich und Gründer der Stellenbörsen www.math-jobs.com und www.acad.jobs. In seiner Kolumne kommt er alltäglichen mathematischen Geheimnissen auf die Spur.